

Corona: Engagement von Geflüchteten

Text – Hanno Dihle

Die Männergruppe in Gelsenkirchen wird zur Corona-Task-Force

„Die Geflüchteten in unserer Gruppe hatten immer den Wunsch, etwas von der Unterstützung zurückzugeben, die sie in Deutschland erfahren haben“, erzählt Marwan Mohamed von der Caritas Gelsenkirchen. „Als es mit der Corona-Pandemie in Deutschland losging, habe ich gesagt: Jetzt werdet ihr gebraucht!“ Das war der Anfang der Corona-Hilfstruppe in Gelsenkirchen.

Anfang 2020 übernahm Marwan Mohamed die Ehrenamtskoordination der Caritas im Flüchtlingsbereich in Gelsenkirchen. Ein Projekt, das von der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung, Annette Widmann-Mauz, gefördert wird.

Ein wichtiger Teil des Projektes ist die Männergruppe im Caritas-Stadtteiltreff NeST. Der Ehrenamtskoordinator bietet hier geflüchteten Männern wöchentlich wechselnde Vorträge zu unterschiedlichen Themen an. Die Treffen sind ein Ort der gegenseitigen Hilfe und Beratung bei Problemen und bieten zudem die Gelegenheit, Freunde zu treffen. Bevor das Virus sich verbreitete, war das Angebot ein fester Bezugspunkt für viele Menschen.

Große Hilfsbereitschaft

Als die Corona-Krise im Frühjahr hereinbrach, äußerten viele den Wunsch, im Rahmen ihrer Möglichkeiten anderen Menschen zu helfen. Hilfe hatten sie schließlich selbst erfahren, als sie nach Deutschland kamen, zum Beispiel von ehrenamtlichen Helfern, die nun aufgrund ihres Alters selbst auf Hilfe angewiesen sind. Jedoch stellte sich bald heraus, dass der Unterstützungsbedarf

weitaus größer war. In Gelsenkirchen leben viele ältere Menschen, die Unterstützung brauchen. Gleichzeitig fehlte es in vielen Einrichtungen, insbesondere in Pflegeheimen, an Masken.

Unter der Anleitung von Marwan Mohamed wurden Teams gebildet und in feste Einsatzbereiche eingeteilt. Stoffspenden mussten abgeholt und zu den Näherinnen und Nähern gebracht werden. Die fertigen Masken wurden dann abgeholt und ausgeliefert. Adressen von Hilfsbedürftigen für Essenauslieferungen und Einkäufe wurden zugeteilt. „Meine Arbeit hat sich mit Corona komplett gewandelt“, sagt Mohamed. „Ich fühlte mich bald wie ein Logistiker eines Versandunternehmens.“ Die meisten Engagierten sind noch berufstätig, viele können sich daher nur nach Feierabend einbringen. Der Erfolg spricht für sich: Alleine das Maskenteam konnte in kürzester Zeit über 4000 Masken nähen und ausliefern.

Insgesamt hat die Pandemie zu einer großen Hilfsbereitschaft geführt. An vielen Orten zeigte sich, in welchem Maße die ehemals Geflüchteten mittlerweile ein Teil der Zivilgesellschaft geworden sind. Ganz im Sinne des Caritas-Mottos „Not sehen und handeln“ sendet das Engagement von Menschen mit und ohne Fluchthintergrund ein hoffnungsvolles Zeichen in schwierigen Zeiten einer Pandemie.



< Marwan Mohamed (hintere Reihe, 3. v. re.), von der Caritas Gelsenkirchen und sein Team organisieren Alltagshilfen.





Lernen helfen und Zukunft schenken

Text – Andrea Steinhart

Mit einer Lernpatenschaft läuft die Schule besser

Ohne Corona säßen Besmir, Firas und Meris nebeneinander und könnten zusammen mit Franziska Brockscothen über mathematische Gleichungen nachdenken oder englische Vokabeln lernen. Wegen der Corona-Regeln ist das für die drei Schüler der neunten Klasse der Realschule in Ratingen nicht mehr möglich. Jetzt vermittelt die Lernpatin ihr Wissen digital. In der Stadt Ratingen bietet der Caritasverband für den Kreis Mettmann seit

mehreren Jahren Lernpatenschaften an. 79 Ehrenamtliche betreuen an 19 Schulen Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien. Die Patinnen und Paten unterstützen rund 97 Kinder. Dabei ist es ganz gleich, ob Flüchtlingskind, zugewandert oder einheimisch. Derzeit stehen noch über 46 Schüler auf einer Warteliste, die sich über eine Lernpatenschaft freuen würden.

Ziel ist es, die Chancen auf Bildung und Teilhabe von Schülerinnen und Schülern mit Lernschwierigkeiten oder Migrationshintergrund zu verbessern und so die Integrationschancen zu erhöhen. Gefördert wird das Lernpatenprojekt durch das Bundesprogramm „Menschen stärken Menschen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Bisher trafen sich die Schüler im Kreis Ratingen einmal pro Woche mit ihrem ehrenamtlichen Lernpaten in der Schule oder zu Hause. Gemeinsam wurden Hausaufgaben gemacht, Lektionen gelernt oder Diktate geschrieben. Doch dann kam Corona, und der Alltag ist nicht mehr, wie er einmal war. Die Schulen wurden geschlossen. Aufgrund der Kontaktsperre konnten Lernpaten und Schü-



ler nicht mehr persönlich miteinander lernen. Auf einmal standen viele Eltern vor der Herausforderung, ihren Kindern bei den Schulaufgaben helfen zu müssen. In dieser Situation waren die Lernpatenschaften von großer Bedeutung. „Wir mussten in dieser Ausnahmesituation gleich zu Beginn sehr erfinderisch



< Lernpaten helfen beim Lernen.

In der Freizeit wird auch gemeinsam gemalt.



den ausgeliefert, erst mal an die Schüler in den höheren Klassen. „Dann begannen die Chats mit den Kindern, und ich helfe ihnen seitdem in Einzelberatungen manchmal bis spät am Abend, die Schulaufgaben zu lösen“, erzählt Franziska Brockskothen. Die pensionierte Lehrerin betreut fünf Lernpatenkinder zwischen 13 und 16 Jahren. Sogar den Zugriff auf die Schul-Cloud erhielt sie, um die Aufgaben zu lesen. Aber außer unzähligen Fotos, Screenshots, Mails gibt es immer wieder Vertrauensvolles: „Es ist berührend, wenn ein verzweifelter 15-Jähriger mir seinen Liebeskummer wegen einer Mitschülerin anvertraut“, erzählt die 74-Jährige.

Rita Terhorst bekommt die Lösungen der Schulaufgaben von ihren drei Schützlingen per Whatsapp. Auch sie war Lehrerin. Als sie in Pension ging, entschied sie sich, Kinder als ehrenamtliche Lernpatin zu unterstützen – eine Aufgabe, die sie nach über vier Jahren nicht mehr missen möchte. Eines der drei Mädchen betreut sie seit 2016. Vor der Corona-Zeit traf sie sich mit ihr ein- bis zweimal pro Woche, um Lesen, Rechnen und Schreiben zu üben. „Als ich sie kennenlernte, war sie in der Willkommensklasse – heute helfe ich ihr übers Handy in Englisch, Mathe und Deutsch.“

Das Eins-zu-eins-Lehrer-Schüler-Verhältnis ist ein Traum für die Ehrenamtliche. „Besonders bei dem Engagement der Mädchen, die so gewissenhaft arbeiten, um gute Noten zu bekommen.“



Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

und kreativ sein“, erläutert Handan Dikyokus, Koordinatorin der Lernpatenschaften. Um die Schülerinnen und Schüler weiterhin unterstützen zu können, führte sie die Online-Patenschaft ein. „Die Rückmeldungen sind alle durchweg positiv – wobei die Face-to-Face-Form damit nicht zu ersetzen ist.“ Aber egal, wie die Kinder und Jugendlichen die individuelle Hilfe bekommen: Alle Schüler verzeichnen positive Entwicklungen auf ihrem Bildungsweg.

Ohne Tablet oder Laptop geht's nicht

Doch längst nicht alle Lernpatenkinder besitzen mobile Endgeräte oder haben

WLAN. „Ohne Computer, Laptop oder Handy konnten die Schüler nicht lernen und weder zur Schule noch zu den Lernpaten Kontakt aufnehmen.“ Ein weiteres Problem: So mancher Ehrenamtliche tat sich schwer mit den neuen Medien. Lösungen mussten gefunden werden: Die Caritas Ratingen bat die Bevölkerung um ausrangierte, aber funktionstüchtige mobile Endgeräte wie Smartphones, Tablets sowie Notebooks. Gleichzeitig wurden die Ehrenamtlichen in die digitalen Tools eingewiesen.

„Der Spendenaufruf wurde zum Erfolg – wir erhielten 45 Geräte, darunter nagelneue Tablets“, erzählt die Koordinatorin. Skype und Office-Programme waren schnell installiert, und die Geräte wur-



^ Racial Profiling: Menschen aufgrund ihres physischen Erscheinungsbildes als verdächtig einstufen.

Einfach erklärt

Racial Profiling

Laut der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte bedeutet „Racial Profiling“ (auch rassistische Profilerstellung oder „Ethnic Profiling“ genannt), dass Menschen allein aufgrund von Merkmalen wie ethnischer Herkunft, Hautfarbe, Religion oder Nationalität als verdächtig eingestuft und kontrolliert werden. Anlasslose Personenkontrollen allein aufgrund eines physischen Erscheinungsbildes verstoßen gegen das Grundgesetz (Art. 3 Abs. 3 GG), das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) sowie gegen das in der Europäischen Menschenrechtskonvention und in der internationalen Anti-Rassismus-Konvention angelegte Verbot der rassistischen Diskriminierung. Der Begriff Racial Profiling stammt aus den USA. Die Kontrollpraxis geht bis in die Geschichte der Versklavung zurück. Eine Studie der EU-Grundrechteagentur im Jahr 2017 zeigte, dass 14 Prozent der Schwarzen Menschen in Deutschland in den vorangegangenen fünf Jahren Racial Profiling erlebt haben. Es wird vermutet, dass auch Strukturen in der Polizei Racial Profiling begünstigen. Aus diesem Grund sprechen sich zurzeit viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, zivilgesellschaftliche Organisationen und Betroffene für eine unabhängige Studie zu Racial Profiling aus. Die Studie zu Rassismus bei der Polizei lehnt das Bundesinnenministerium mit der Begründung ab, dass Racial Profiling in der polizeilichen Praxis verboten sei. Daher gebe es diesen Mechanismus nicht. Diese Position ist äußerst umstritten. Julia Gestrich



► Medienprojekt Wuppertal

Keine Tabus

„Die Filme sind politisch engagiert, sehr authentisch, es gibt keine Tabuthemen, und sie sprechen die Sprache der jugendlichen Zuschauer.“ Das sagen Menschen, die die Filme des Medienprojekts Wuppertal gesehen haben. Das seit 1992 bestehende Medienprojekt Wuppertal richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 28 Jahren und unterstützt sie bei eigenen Videoproduktionen, bei der Präsentation ihrer Videos in Kinos, Schulen und Jugendeinrichtungen und beim bundesweiten Vertrieb als Bildungsmittel. Jedes Jahr werden rund 100 Videos von 1000 aktiven Teilnehmenden produziert. Die Videoprojekte greifen aktuelle Themen auf, wie „Black lives matter – Filmprojekt gegen Rassismus“, „Corona Diaries. Junge Filme gegen den Untergang“, die Videoprojektreihe „Flucht“ oder „Liebe in der Fremde – Videoprojekt zum Umgang junger Geflüchteter mit der Liebe in Deutschland“.



Für die Projekte werden junge Interessierte und Teilnehmende gesucht. Infos und Kontakt: www.medienprojekt-wuppertal.de

Impressum
MIGrations-MAGazin

Redaktion: Dr. Andrea Schlenker (verantwortlich), Julia Gestrich, Andrea Steinhart

Katholische Arbeitsgemeinschaft Migration (KAM)
Vorsitzender Weibischhof Ansgar Puff
Postfach 420
79004 Freiburg
T 07 61/200-376

Grafik: Simone Meister, Freiburg

Beileger zu „Sozialcourage – Das Magazin für soziales Handeln“, Sommer-Ausgabe



www.kam-info-migration.de

www.caritas.de/migmag